

hinter der Cohorte knarrend ins Schloß fallende mächtige Burgthor der Antonia wie der sich senkende Vorhang einer Bühne uns den weiteren Einblick in die Scene verschließt, während das lärmende Volk mit machtlosem Groll sich zufriedengeben und ohne seinen Hass gestillt zu haben, sich zerstreuen muss, aller Aussicht beraubt, wieder so gewaltthätig in den Gang der Handlung eingreifen zu können. Denn weder in der ZwischenScene, die sich hinter den Burgmauern, im Kasernenhofe der Burg abspielt, noch im folgenden Acte, der uns eine nicht minder lebhafte und interessante Scene: „Paulus vor dem Hohen Rathe“ entrollt,<sup>1)</sup> spielt es auch nur die Rolle des passiven Zuschauers.

Der Held des Dramas aber, der für Christus streitende und leidende Apostel, steht schon vom Anfange an mitten im Conflicte, welcher sich im Folgenden noch ernster gestaltet, da auch seine Rechtfertigung vor dem Synedrium, vor das ihn der Tribun gestellt, vereitelt wird. Seine Apologie ist mißglückt, seine Freiheit in schwere Ketten gebannt, der grimmige Hass der Juden lässt das schlimmste befürchten; der Held scheint unterlegen zu sein. Aber er hat trotzdem glänzend gesiegt, denn er hat die Aufgabe, die ihm der Herr gesetzt, trefflich gelöst, zu Jerusalem von ihm Zeugnis zu geben,<sup>2)</sup> und dabei sind seine Geistesgaben und seine Charaktergröze, seine unerschütterliche Ruhe, Milde und Klugheit, durchwoven von unbesiegbarer Liebe, im schönsten Lichte erschienen.

Genes tröstende Wort des Herrn<sup>3)</sup> aber: „Habe Muth! denn wie du Zeugnis von mir zu Jerusalem gegeben hast, so musst du auch in Rom Zeugnis ablegen“, zeigt uns den Apostel auch in den folgenden Acten seines Lebens- und Leidensdramas schon im voraus in dieser Weise als siegreichen Helden, so dass ihm jeder neue Conflicte nur ein neues Vorbeereis für seinen herrlichen Siegeskranz einträgt, der ihm nach seinem kampfbewegten Leben wirkt, wenn er am Ende seiner Bahn siegesfreudig ausrufen kann: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt; im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt.“<sup>4)</sup>

## Ueber Beichtspiegel.

Von Paul Weckesser, Pfarrer in Hambrücken.

### Begriff und Notwendigkeit des Beichtspiegels.

1. Unter Beichtspiegel versteht man eine systematische Zusammenstellung von Sünden für Beichtkinder. Der bildliche Ausdruck Beichtspiegel ist sehr gut gewählt. Wie der Spiegel dazu dient, dem Menschen etwaige Unordnungen an seinem Aeußern zur Kenntnis zu bringen, indem er ihm ein genaues Abbild seiner äußern Erscheinung vor Augen hält: so hat der Beichtspiegel die Aufgabe,

<sup>1)</sup> 22, 29—23, 10. — <sup>2)</sup> 23, 11. — <sup>3)</sup> 23, 11. <sup>4)</sup> II. Tim. 4, 7, 8.

die möglichen Unordnungen des innern Menschen dem Pönitenten vorzuführen, damit er im Lichte der Gnade und mit Hilfe des Gewissens erkenne, ob und welche Sündenmakel seiner Seele anklebt. Es kann und soll der Christ seine Seele, sein Leben darin spiegeln; dabei gibt der erste Theil des Wortes (Beicht-) den Zweck dieser Thätigkeit näher an, nämlich daß die Flecken der Seele, die Sünden, behuß sacramentalen Bekenntnisses aufgesucht werden.

2. Es fragt sich nun, ob ein solcher Beichtspiegel im allgemeinen nothwendig sei.

a) Was die Kinder betrifft, die das Beichten erst erlernen sollen, liegt die Sache klar. Bei ihrem Unterricht muß der Beichtspiegel in irgend einer Form Verwendung finden. Ohne Zusammenstellung der Sünden werden diese Kleinen das Beichten nie ordentlich fertig bringen. Wenn es Priester gibt, welche die Meinung vertreten, es wäre besser, diesen Schülern die Gebote, beziehungsweise die Uebertretungen derselben zu erklären, alles Nothwendige nach ihren Verhältnissen und ihrer Fassungskraft durchzunehmen und dann es ihrer eigenen Geschicklichkeit zu überlassen, ihre begangenen Sünden vor der Beicht zusammenzusuchen und ihre Anklage selbst zu formulieren, die lassen erkennen, daß sie noch nie Erstbeichtende zum Empfang des heiligen Bußsacramentes gehörig vorbereitet haben; sie müßten sonst erfahren haben, daß solche Beichtlinge zum großen Theile stumm und still vor dem Beichtgitter stehen, voll Angst und unsägig, ein vollständiges Bekenntnis abzulegen. Man möge doch bedenken, welche Schwierigkeiten der Katechet mit Kindern dieses Alters zu überwinden hat, bis sie die vorgesprochenen Sätze nachzusagen vermögen. Welch übertriebene Anforderung wäre es nun, diesen Neulingen zuzumuthen, sie sollen Inhalt und Form ihres Bekenntnisses auf Grund des Unterrichtes selbst producieren! Eine ordentliche erste Beicht ist darum ohne genauern Beichtspiegel fast ausnahmlos nicht zu erzielen.

b) Ist der Beichtspiegel auch für die älteren Schüler und die Erwachsenen nothwendig? Wenn diese Frage in dem Sinne verstanden wird, ob diese Beichtlinge einen gedruckten Beichtspiegel zur Gewissenserforschung benützen sollen, ist sie eher zu verneinen, als zu bejahen; weitaus die meisten der genannten Pönitenten können ihr Gewissen ganz gut ohne diese Nachhilfe erforschen, wenn anders sie das Beichten so erlernt haben, wie es im letzten Abschnitt dieser Abhandlung verlangt wird. Sie benützen dann auch einen Beichtspiegel, aber sie haben ihn im Kopf und können deshalb einen solchen in ihrem Gebetbuch ohne Schaden entbehren. Nur Büßer, die den christlichen Unterricht schon lange ferne stehen und selten die Sacramente empfangen, mögen eines gedruckten Beichtspiegels bedürfen, weil sie vermöge ihrer geistigen Stumpfheit sich inhaltlich nicht mehr zurecht finden.

c) Auch jene Priester sind Gegner des Beichtspiegels, welche der Ansicht huldigen, man solle die Kinder nicht nach dem fast all-

gemein acceptierten Schema beichten lassen (Gebote Gottes, Gebote der Kirche, Hauptfunden), sondern sie daran gewöhnen, daß sie sich beschränken auf die Anklage über etwaige Todsünden; selbst dieses Bekenntnis solle der Beichtvater mehr durch Fragen hervorlocken, als auf die eigene, selbstthätig dargebotene Aussage des Beichtlings sich zu verlassen.

Diese nicht zu billigende Praxis mindert die Nothwendigkeit eines Beichtspiegels herab, macht ihn aber nicht ganz überflüssig; denn auch die wenigen Fragen nach Todsünden müssen in einer geordneten Reihenfolge gestellt werden und bei der Gewissenserforschung einzeln dem Pönitenten vorschweben, selbst wenn er im Beichtstuhl die Antwort nicht in eigener Fassung, sondern im Anschluß an die Frage zu geben hat. Aber dieses ganze Verfahren ist verwerflich. Der Katechismus lehrt, daß es gut und heilsam ist, auch die lässlichen Sünden zu beichten. So sehr also in der Theorie einerseits zu betonen ist, daß nach Gottes Gebot und Anordnung der Bützer nicht die Pflicht habe, seiner lässlichen Sünden sich anzuklagen, so sehr wird man andererseits in der Praxis darauf halten, die Gläubigen an das Bekenntnis der lässlichen Sünden zu gewöhnen, weil es gut und heilsam ist, weil die Beicht das sicherste Mittel ist, das Herz auch von den lässlichen Sünden zu reinigen. Im Buche der Sprüche lesen wir (Prov. 22, 6): „Hat ein Jüngling seinen Weg gewohnt, so weicht er nicht davon, auch wenn er alt geworden“. Die Erfahrung lehrt, daß diese Wahrheit auch von der Beichtpraxis gilt, indem Kinder, die gleich bei ihrer ersten Beicht richtig angeleitet worden sind, ihr Leben lang gut beichten, während andere trotz aller Belehrung nicht mehr dazuzubringen sind, sondern ihre mangelhafte Art und Weise hartnäckig beibehalten. Es ist darum eine Forderung der Pastoralklugheit, gleich bei der ersten Beicht auf ein selbstständiges, relativ vollständiges Sündenbekenntnis nach einem bestimmten Schema hinzuarbeiten. Der Beichtspiegel bildet das Gerippe, welchem das Kind nach fleißiger Gewissenserforschung im Beichtstuhl das individuelle Gepräge seines Bekenntnisses gibt. Diese Arbeit kann auch den jüngsten Bützern nicht erlassen werden; sie werden sich sonst später nur schwer oder niemals dazu entschließen, ein geordnetes, vollständiges Bekenntnis abzulegen. Mit Recht bemerkt Huck (Der erste Bußunterricht, S. X): „Auch die äußere Ordnung, welche man das erste mal beobachtet, ist vielfach maßgebend für die Zukunft. Eine geregelte Gewissenserforschung, ein sinnrichtiges Vortragen der Beichtgebete, ein deutlich und correct vorgebrachtes Sündenbekenntnis in der ersten Beicht gibt eine gewisse Bürgschaft für die übrigen und enthebt den Beichtvater vieler Mühe und Sorge, während sich ein Schlendrian oft bis ans Lebensende fortsetzt und meist noch steigert“.

#### Relatieve Vollständigkeit des Beichtspiegels.

Der Beichtspiegel hat die Aufgabe, dem Pönitenten die Gewissenserforschung und das Bekenntnis seiner Sünden zu ermöglichen,

bezw. zu erleichtern. Soll er dies leisten, so muss er in ersterer Hinsicht vollständig sein, in letzterer eine feste Ordnung einhalten. Die Vollständigkeit braucht aber nur, ja soll nur eine relative sein. Der Beichtspiegel soll nur auf jene Sünden hinweisen, welche der Büßer, der ihn benutzt, in seinen Verhältnissen wahrscheinlich oder doch möglicherweise begangen hat, oder welche bei einem Pönitenten dieses Alters und Standes im allgemeinen vorzukommen pflegen. Ein guter Beichtspiegel muss auf die Seele, wie ein Kleid auf den Leib, zugeschnitten sein. Ein Beichtspiegel, der alle möglichen Lebensverhältnisse berücksichtigen wollte, wäre unbrauchbar, würde mehr Schaden anrichten als Nutzen stiften. Sache des Seelsorgers ist es, die rechte Auswahl jener Punkte zu treffen, die ihm für die Verhältnisse seiner Pönitenten angemessen scheinen. Wenigstens lässt sich das bei den Schulkindern durchführen; mancherorts auch bei den Erwachsenen.

#### Bahl der Beichtspiegel.

Nach diesem Grundsatz, dass nicht alle möglichen, sondern nur die im allgemeinen wahrscheinlichen Sünden im Beichtspiegel angedeutet werden sollen, ist es nothwendig, dass die Erstbeichtenden und jüngeren Schulkinder ihren eigenen Beichtspiegel haben, der so dann für die älteren Schüler am besten im Communion-Unterricht gelegentlich der Vorbereitung zur Generalbeichte etwas erweitert wird und zwar nach den örtlichen Verhältnissen; auch die Erwachsenen werden damit noch lange Zeit, vielleicht für immer auskommen; sind aber ihre Lebensverhältnisse (und dementsprechend der Zustand ihrer Seelen) wesentlich andere geworden, so muss auch der Beichtspiegel dieser Aenderung Rechnung tragen. Nach genügender Erklärung mag alsdann für gewöhnlich der kleine, für Generalbeichten der große Beichtspiegel des Magnificat angerathen werden.

Was andere Gebetbücher in diesem Stücke bieten, ist vielfach ganz unbrauchbar, erschwert die Gewissenserforschung, ja verwirrt nicht selten die Gewissen. Für Erstbeichtende ist das beste Hilfsmittel das Messbüchlein von Mey in seiner neuen Ausgabe für die Erzdiözese Freiburg. Hier wird ein Beichtspiegel unterbreitet, der inhaltlich die rechte Mitte trifft und — was seinen Wert wesentlich erhöht — die nöthigen Erweiterungen für die grösseren Schüler in Kleindruck beifügt. Es wäre nur zu wünschen, dass alle jugendlichen Pönitenten in Stadt und Land dieses Büchlein in Händen hätten, zumal auch die beiden Messandachten, die es enthält, zu den besten gehören, die für Schulkinder vorhanden sind. Das zweite oben erwähnte Erfordernis eines guten Beichtspiegels, nämlich die feste Ordnung, gehört weniger zum Inhalt als zur Form und wird deshalb im folgenden Abschnitt behandelt.

#### Systematische Anordnung des Beichtspiegels.

In welcher Form soll der Beichtspiegel dem Pönitenten dargeboten werden?

1. Vor allem ist zu unterscheiden zwischen der formellen Anordnung des Ganzen und der Formulierung der einzelnen Punkte; beides ist von großer Wichtigkeit. Wenn wir den doppelten Zweck vor Augen haben, den ein guter Beichtspiegel verfolgt, nämlich dem Büßer ein Führer sowohl bei der Gewissenserforschung als auch bei der Anklage im Beichtstuhl zu sein, so ist ohne Zweifel die Gruppierung der Sünden nach den zehn Geboten Gottes, den fünf Geboten der Kirche und den sieben Hauptkünden jeder andern vorzuziehen. Es kommt nicht auf die Frage an, ob sich die Sünden nicht theoretisch richtiger oder logischer zusammenstellen ließen; die praktische Brauchbarkeit ist entscheidend. Nach genannter Ordnung kann auch der Anfänger seine in der Gewissenserforschung vorgefundene Sünden leicht behalten und im Beichtstuhl selbstständig sagen, zumal wenn noch durch ein Merkwort die etwaigen Verfehlungen ihm ins Gedächtnis gerufen werden. Die Hauptkünden auf die Gebote Gottes zu vertheilen, ist unpraktisch, erschwert den meisten Pönitenten das Bekenntnis.

2. Veraltet ist die Methode, welche sich noch im „Kleinen Katechismus“ findet, unter der Frage: „Wie können Kinder leicht ihrer Sünden sich erinnern?“ Die Antwort entbehrt der Logik; die einzelnen Glieder schließen sich nicht aus; ihr Inhalt ist zum Theil zu vielseitig und deshalb dunkel; das Ganze unbrauchbar zum Aufinden und noch mehr zur Anklage der Sünden. „Dazu kommt, dass die Methode nach den Orten unter keinen Umständen für das ganze Leben ausreicht und schon im zweiten Bußunterricht, spätestens aber bei Gelegenheit des Communion-Unterrichts, durch die andere Methode ersetzt werden müsste, da der Dekalog, welcher von Gott selbst zur Richtschnur für das sittliche Leben gegeben ist, nothwendig die Grundlage für die Selbstprüfung bilden muss. Der Systemwechsel hat aber im Unterricht stets seine großen Schattenseiten“. (Huck, l. c. S. 52).

#### Formulierung der einzelnen Punkte.

Nicht minder wichtig als die systematische Anordnung des Ganzen ist die Formulierung der einzelnen Punkte. Man braucht nur die Beichtspiegel einiger bekannter Gebetbücher zu vergleichen, und es werden sich sofort alle die Formen, die möglich sind, unseren Blicken darbieten. Das Magnificat wählt kurze Andeutung durch die Namen der betreffenden Sünden, z. B. Kleinmuth, Kleidertracht. Für Erwachsene — nur für solche ist dieser Beichtspiegel berechnet — ist diese Form das Beste; denn zur Gewissenserforschung genügt dieser kurze Hinweis und die Formulierung im Beichtstuhl kann dem Pönitenten umso mehr überlassen werden, als er sich durch öfteres Beichten in der Anklage schon eine gewisse Fertigkeit erworben hat. Der weit verbreitete „Weiher Sonntag“ und die meisten Gebetbücher ziehen die Frageform in ganzen Sätzen vor, z. B.: „Habe ich gelogen?“ Für alle, welche im Bekenntnis schon Übung haben, mag sich diese

Form ebenfalls empfehlen. Sie zwingt zum Nachdenken schon durch ihre Fassung. Für Anfänger aber und für Uneschickte ist die Frageform unbrauchbar, weil diese sich leicht vergessen und daran gewöhnen, die gelesenen Fragen einfach herzusagen, anstatt in Behauptungsfäßen sich ihrer Sünden anzuklagen. Dieser Missstand lässt sich leicht dadurch vermeiden, dass man solchen Bönitenten ihren Beichtspiegel in der Form darbietet, in welcher sie sich anzuklagen haben. Freilich wird dadurch die andere Gefahr herausbeschworen, dass die leichtsinnigen Scheinbüßer dieses Schema ohne genügende Gewissenserforschung gedankenlos herunterleieren, wenn nicht im Vorbereitungsunterricht mit allem Nachdruck die Art und Weise des Nachdenkens gelehrt und gezeigt und die Pflicht einer ernsten Gewissenserforschung wieder und wieder eingeschärft wird. Durch richtige Einweisung in den Gebrauch dieses Beichtspiegels im katechetischen Unterricht lässt sich demnach diese Gefahr fast ganz beseitigen. In Würdigung dieser aus der Praxis geschöpften Grundsätze hat der Verfasser der neuen Ausgabe des Messbüchleins von Mey die Hauptpunkte, welche für die Anfänger bestimmt sind, in kategorischer Form angegeben, z. B. „Ich habe die täglichen Gebete nicht verrichtet“, während die Erweiterungen für die grösseren Schulkindern, bei welchen schon eine gewisse Fertigkeit in der Selbstanklage vorausgesetzt werden darf, in Frageform angeschlossen sind.

#### Anleitung der Erstbeichtenden.

1. Vor allem ist hier zu beachten, wie die Erstbeichtenden in den Gebrauch des Beichtspiegels eingeführt werden sollen. Schon oben ist dargethan worden, dass es nicht genügt, den Kindern die Gebote erklär und sie dabei auf ihre möglichen Sünden aufmerksam gemacht zu haben. Dieser Unterricht ist die Voraussetzung und Grundlage, auf welcher dann der weitere Schritt, die Einübung des Beichtspiegels, erfolgt. Der Katechet wählt die Punkte, welche er den Kleinen vorlegen will, genau bis auf den Wortlaut aus. Jedem Gebot schickt er ein Merkwort voraus, nämlich 1. Gebot: tägliche Gebete; 2. Gebot: Heilige Namen; 3. Gebot: Sonn- und Feiertage; 4. Gebot: Eltern und Vorgesetzte; 5. Gebot: Nächster; 6. und 9. Gebot: Unschamhaftes; 7. und 10. Gebot: Naschen und Stehlen; 8. Gebot: Lügen. Bei den fünf Geboten der Kirche kann von einem Merkwort abgesehen werden, weil für Kinder nur ein Punkt, das Abstinenzgebot, in Frage kommt. Die Namen der Hauptünden sind selbst die Merkworte. Dieses Schema, bestehend aus obigen Gedächtnisstützen samt den dazu gehörigen Punkten, wird im Unterricht durch Vorsagen den Kindern beigebracht und zwar so vollständig, dass auch die schwächsten nicht mehr suchen und tasten müssen, sondern die Aufeinanderfolge gut beherrschen. Bevor das Kind daran geht, sein Gewissen zu erforschen, hat es das ganze Schema, oder den ganzen Beichtspiegel, im Gedächtnis, und es vermag ohne Nachhilfe im Unter-

richt alles so aufzusagen, wie das Bekenntnis eines Pönitenten dieses Alters etwa lauten wird. Selbst eine Zahl darf dabei nicht fehlen. „Die Einübung der Anklage geschieht am besten durch den Modus des stellvertretenden Bekenntnisses, wenn wir ihn so nennen können“. Huck, S. 84.

2. Wie die Kinder nach diesem Schema ihr Gewissen zu erforschen haben, muss ihnen Punkt für Punkt gezeigt werden; z. B. Du sollst dem Priester sagen, welche Sünden du gegen das 3. Gebot Gottes begangen hast. Da nehmen wir das 2. Gebot der Kirche gleich dazu: „Du sollst alle *z.*“. Darum hast du dir gemerkt: 3. Gebot, Sonn- und Feiertage“. Hier musst du über zwei Punkte dich erforschen. Zuerst musst du dich besinnen, ob du schon die heilige Messe an Sonn- oder Feiertagen aus eigener Schuld versäumt hast. Denk einmal darüber nach: Bist du Sonntags oder Feiertags im zweiten oder dritten Schuljahr morgens nicht in die Kirche, nicht in die heilige Messe gegangen, obgleich du hättest ganz gut gehen können, wenn du nur gewollt hättest? Wenn du frank gewesen bist, oder bei den kleinen Kindern hast zur Aufsicht bleiben müssen, oder wenn dein Vater und Mutter dir befohlen haben, du sollst daheimbleiben, das brauchst du nicht zu beichten; denn da bist du nicht aus eigener Schuld weggeblieben. Also nur, wenn du selber schuld gewesen bist, das sollst du suchen. Das ist nicht so oft vorgekommen. Vielleicht ist ein Kind jetzt im dritten Schuljahr alle Sonn- und Feiertage in die heilige Messe gegangen: gut! dann hat es keine Sünde; aber im zweiten Schuljahr, wo es auch schon sieben Jahre alt war und die heilige Messe hätte anhören sollen, da ist es vielleicht doch einmal nicht hineingegangen. Jedes Kind denkt recht nach und merkt sich die Zahl, wie oft es die heilige Messe aus eigener Schuld versäumt hat, und dann, wenn es in den Beichtstuhl kommt, muss es die Sünden so sagen, wie es sie bei der Gewissenserforschung gefunden hat. Vielleicht wird es bei einigen Kindern so heißen: „Ich habe an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe aus eigener Schuld versäumt jährlich ungefähr zweimal“; bei andern: „Ich habe u. s. w. monatlich ungefähr einmal“.

In dieser Weise muss heute dieser, morgen jener Punkt des Beichtspiegels durchgesprochen und den Kindern klar und anschaulich gezeigt werden, wie sie an der Hand ihres Schemas Punkt für Punkt ihr Gewissen zu erforschen, sich die Sünden auswendig zu merken und im Beichtstuhl zu bekennen haben. Wenn die Kinder in ihrem Gebetbüchlein einen brauchbaren Beichtspiegel vorfinden, wie z. B. im Messbüchlein von Mey, so mag er ähnliche Dienste leisten, wie die Katechismusfrage für den Unterricht. So wenig aber der Katechismus den Religions-Unterricht ersehen kann, so wenig der gedruckte Beichtspiegel die obige Anleitung zur Gewissenserforschung. Es muss alles so genau durchgenommen und so gut eingeprägt werden, dass die Erstbeichtenden, wenn die Vorbereitung zu Ende ist, keinerlei Nach-

hilfe durch ein Buch nöthig haben. Nur auf diesem Wege bekommen sie Ruhe und Sicherheit in der Beichtpraxis. Sie werden ihr Gewissen gerne erforschen, weil sie genau wissen, über was sie nachdenken sollen; sie werden ihr Bekenntnis zustandebringen, weil sie es vorher geübt haben. Fehlt die praktische Anleitung im angeführten Sinne, so ist die dem Beichtling zugemuthete Leistung zu schwer; er wird sie nur mit großer Angst und ungenügend absolvieren; beherrscht er dagegen sein Bekenntnis nach Form und Inhalt, so kommt er mit großer Freude zum Beichten. Solche Kinder, auch wenn sie erst dem dritten Schuljahr angehören, beichten durchweg gut und freudestrahlend; denn sie sind von dem Bewußtsein getragen, daß sie's können.

3. Dagegen könnte man aufs neue das schon oben erwähnte Bedenken ins Feld führen, bei solcher Vorbereitung sei das Bekenntnis im Beichtstuhl nicht zuverlässig; die Kinder würden ihr Schema gedankenlos hersagen. Wir haben bereits gehört, wie dieser Gefahr zu begegnen ist und erfahrungsgemäß bei den allermeisten Kindern wirksam begegnet wird, nämlich durch den häufig wiederkehrenden Hinweis im Unterricht: „Kinder, ihr dürft im Beichtstuhl nicht alles so sagen, wie hier in der Schule. Ihr habt ja nicht alle die gleichen Sünden. Jedes Kind sucht seine Sünden, wie wir es gelernt haben, und sagt sie so, wie es sie gefunden u. s. w.“ Es hat eben jede Methode ihre Licht- und ihre Schattenseiten; auch das Beste kann, wo guter Wille fehlt, missbraucht werden: das darf uns aber nicht abhalten, es zum rechten Gebrauche zu lehren und zu empfehlen. Mit zunehmendem Alter fällt übrigens bei allen Beichtlingen diese Gefahr ganz weg; man hat keinen Grund an der subjectiven Richtigkeit der Anklage zu zweifeln, selbst wenn es sich um geistig schwache Schüler handelt.

4. Besondere Schwierigkeiten bereitet in der Theorie die Erforschung und Anklage über die Zahl der gleichartigen Sünden.

a) Nach göttlicher Anordnung ist zur Vollständigkeit des Bekenntnisses nothwendig, daß bei allen Todsünden die Zahl vom Beichtkind so gut angegeben werde, als es unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse des Pönitenten möglich ist. Da die lässlichen Sünden stets nur freie Materie des Bußsacramentes sind, bleibt es auch dem Empfänger anheimgestellt, ob er die Zahl derselben genauer angeben, oder sich dieser Sünden nur im allgemeinen anklagen will. Allein, wie der Katechismus lehrt, ist es gut und heilsam, auch die lässlichen Sünden zu beichten, also wenn eine solche Verfehlung wiederholt vorgekommen, dem Bekenntnis auch die Zahl hinzuzufügen. Dies scheint umso räthlicher bei Kindern, weil sie nicht selten lässliche Sünden für schwere ansehen, also subjectiv zur Angabe der Zahl verpflichtet sind; sodann bei den meisten anderen Pönitenten, weil es für die Beurtheilung des Seelenzustandes dem Beichtvater von Belang ist zu wissen, wie sich der Büßer den lässlichen Sünden gegenüber ver-

hält. Es liegt also ganz im Interesse des Beichtkindes, es ist ihm gut und heilhaft, auch bei den lässlichen Sünden die Zahl so gut anzugeben, als es kann. Hat der Bußrichter diese Zahl nicht nothwendig, so wird doch der Seelenarzt seines Amtes nur umso besser walten können. Warum sollte man also nicht die Kinder gleich bei der ersten Beicht dazu anhalten, auch bei den lässlichen Sünden die Zahl zu suchen und zu sagen?

b) Diese Praxis empfiehlt sich aber auch aus einem andern Grunde. Die Erfahrung lehrt, dass jene Pönitenten, welche nicht daran gewöhnt sind, bei lässlichen Sünden die Zahl anzugeben, auch nicht dazu gebracht werden können, bei offensbaren Todsünden, aus eigenem Antrieb, die Zahl zu nennen. Sie pflegen erst auf eine diesbezügliche Frage hin mit der Zahl herauszurücken und dann manchmal nur langsam. Psychologisch ist das ganz begreiflich. Das Eingeständnis einer schweren Sünde erfordert Verdemüthigung, Ueberwindung. Die Angabe der Zahl erhöht das Opfer. Man erspart sich diese Mühe und geht darüber hinweg. Ist dagegen ein Beichtkind gewohnt, bei jedem Punkt die Zahl gleich beizufügen, so findet es keine besondere Schwierigkeit darin, dies auch bei etwaigen schweren Sünden zu thun. In diesem Stück gilt besonders das Sprichwort: „Jung gewohnt, alt gethan“. Darum ist es gut und heilhaft auch unter diesem Gesichtspunkte, die Erstbeichtenden schon daran zu gewöhnen, dass sie nach jedem Punkte die Zahl beifügen, z. B.: „Ich habe gelogen wöchentlich ungefähr viermal“.

Wer schon das Glück gehabt hat, an großen Beichttagen mitzuwirken in Gemeinden, wo fast niemand daran denkt, eine Zahl anzugeben, der weiß die Nützlichkeit obiger Praxis nicht hoch genug anzuschlagen. Welch ermüdende, für Beichtvater und Beichtkinder gleich lästige Fragerei und auch noch bei ringsum belagerten Beichtstühlen! Wenn man also durch das Nützliche das Nothwendige herbeiführen und das Lästige fernhalten kann, warum sollte man nicht mit Freuden darnach greifen?

c) Wir können darum Huß nicht beipflichten, wenn er meint (l. c. S. 70): „Bei den lässlichen Sünden kann man auf eine Angabe der Frequenz ganz verzichten“. „Wer es aber vorzieht, auch bei diesen Sünden eine gewisse Angabe bezüglich der Frequenz zu verlangen, der sollte sich mit adverbialen Zahlbestimmungen, wie: ein paarmal, mehrmals, oft u. s. w., zufriedenstellen“. Gewiss im Beichtstuhl wird jeder Bußrichter sich damit zufriedengeben, weil der Pönitent seiner Pflicht genügt hat; aber er wird ebendaselbst die Erfahrung machen, dass solche Beichtkinder fast ausnahmlos dieselbe Praxis gegenüber den schweren Sünden beübtigen, und das muss uns bestimmen, die Kinder von Jugend auf dazu anzuhalten, die Zahl bei jedem Punkte ihres Bekenntnisses hinzuzusagen. Die Gewissensforschung wird dadurch nicht allzuschwer. So verdorben sind die Kinder nicht. Zu suchen und zu sagen, wie oft sie ungefähr in der

Woche ihr Gebet leichtsinnig versäumt haben etc., kann ihnen auch nicht mehr Mühe machen, als die Erforschung darüber, wie oft sie Unkeusches freiwillig oder gerne gedacht, gesehen haben u. s. w. Wie viele haben überhaupt nur einige lässliche Sünden! Für den Augenblick wird darum die empfohlene Uebung die intellectuelle und moralische Kraft der Kinder keineswegs übersteigen, für später aber ihnen ein treuer Führer zu einem vollständigen Sündenbekenntnis sein. Es fehle also im Beichtspiegel die Andeutung der Zahl nicht!

### Gebräuch des Beichtspiegels vonseiten der älteren Schulkinder und der Erwachsenen.

1. Ist der Beichtspiegel Punkt für Punkt sammt der Gewohnheit, die ungefähre Zahl zu suchen und anzugeben, ganz in das geistige Eigenthum der Erstbeichtenden übergegangen, dann ist die Arbeit für die späteren Schuljahre sehr gering. Da aber immer ein gewisser Procentsatz von schwächeren oder faulen Schülern im ersten Unterricht nicht so mitzubringen ist, wie es für das Leben nothwendig wäre und andererseits auch die besseren manches vergessen, so ist es nicht überflüssig, die Kinder wenigstens im vierten und fünften Schuljahr für jede Beicht eigens vorzubereiten. Der Katechet wird dann ohne Schwierigkeit erfahren, wie viel Zeit und Mühe er aufs neue aufwenden muß, um den rechten Gebrauch des Beichtspiegels, bezw. Gewissenserforschung und Anklage — nur um dieses handelt es sich hier — bei allen Kindern auf jene Höhe zu bringen, die eine gewisse Garantie für ein gutes Beichten während des ganzen Lebens gibt. Da die Lehre über das heilige Sacrament der Buße später wenigstens noch zweimal ausführlich durchgenommen wird, und im Communion-Unterricht die Vorbereitung auf die Generalbeicht erfolgt, so ist Gelegenheit genug geboten, für die älteren Schüler nach den örtlichen Verhältnissen einige wenige Punkte in das Schema einzufügen. Auch ist bei einschlägigen Materien hie und da die Bemerkung einzustreuen, daß man nicht nur jene Sünden beichten müsse, von welchen beim Beichtunterricht die Rede war, sondern auch etwaige andere schwere Sünden, z. B. die hic et nunc behandelte. In der Christenlehre mag endlich der erste Beichtspiegel des Magnificat durchgegangen und dadurch die Benützung eines solchen gedruckten Schemas erleichtert werden.

2. Der vorgetragenen Einweisung in den rechten Gebrauch des Beichtspiegels hätten wir noch eine Warnung anzuschließen. Bisweilen wird Kindern erlaubt, ihre Sünden nach einem gedruckten Schema zusammenzusuchen und aufzuschreiben. Diese Methode taugt gar nichts. Nicht davon zu reden, welche Marter schon mancher Beichtvater hat ausstehen müssen, bis ein Kind nach dem andern ellenlange Sündenzettel abgelesen hatten; wir fragen nur: „Läßt sich diese Geßflogenheit für das ganze Leben beibehalten? Wenn nicht, dann lassen wir sie auch beiseite; denn für das Leben lernen wir.“

Bei Generalbeichten mag eine Ausnahme stattfinden. Sie kann unter Umständen große Anforderungen stellen an das Gedächtnis; in diesem Falle ist Aufschreiben eine Erleichterung, gibt Ruhe und Sicherheit für das Bekenntnis. Wird den Erstcommunicanten diese Erlaubnis gegeben, so darf es nicht geschehen, ohne wiederholte eindringliche Ermahnung, dass keiner den Sündenzettel des andern lesen oder gar abschreiben darf, und dass jedes Kind seinen Zettel nach abgelegter Beicht zu vernichten hat. Viele haben selbst diese Stütze für ihr Gedächtnis nicht nothwendig.

#### Schluss.

Grau ist alle Theorie; aber die Praxis baut sich eben nur auf der Theorie auf, und so ist und bleibt eine gute Theorie die nothwendige Voraussetzung für eine gute Praxis. Beichten die Leute in einer Gemeinde durchweg gut, so verdanken sie das einem Seelsorger, der sie zum Empfange des heiligen Bußsacramentes gut angeleitet hat. Ist das wichtigste Stück dabei auch die Reue, so erfordert doch ohne Zweifel die meiste Hingabe und Geduld vonseiten des Katecheten die behandelte Einweisung in den Gebrauch des Beichtspiegels. Er wird aber dafür reichlich entschädigt durch die Erfahrung, dass Kinder, die er auf diese Weise zum Beichten vorbereitet hat, von Anfang an und ihr ganzes Leben lang gut beichten.

## Die eucharistischen Opfergefäße.

Von Lector P. Beda Kleinschmidt O. F. M. in Wiedenbrück (Westfalen).

### (Zweiter Artikel.)

In der Abhandlung über die Form, welche die verschiedenen Kunstepochen dem Opferkelch gegeben haben, ist bereits mehrfach von seiner Ausschmückung durch Email, Filigran, Edelsteine und Gravuren die Rede gewesen.<sup>1)</sup> Es lohnt sich aber der Mühe, auf einen Schmuck noch besonders einzugehen, da er für die einzelnen Epochen charakteristisch ist, wir meinen nämlich die Verzierung des Kelches durch Bilder, wovon wir jetzt etwas weitläufiger sprechen wollen.

#### 3. Bilderschmuck.

Dem Kelche durch biblische Darstellungen einen anziehenden und erbaulichen Schmuck zu verleihen, war bereits Gewohnheit der ersten christlichen Jahrhunderte. Tertullian spricht schon von Kelchen, die mit dem Bilde des guten Hirten geschmückt waren. Das Mittelalter setzte den altchristlichen Brauch fort. Der Thassilokelch zeigt an der Kuppe die Gestalt des segnenden Heilandes und die vier Evangelisten, an dem Fuße fünf Heilige oder Propheten.

Eine großartige Ausbildung erfuhr der Bilderschmuck auf den Kelchen jener glänzenden Zeit der romanischen Goldschmiedekunst,

<sup>1)</sup> Vgl. Quartalschrift, Jahrg. 1901, S. 551 ff.